

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 70 (1976)

Heft: 5

Artikel: Stellungnahme des Schweizerischen Friedensrates zum Armeeleitbild
80 : Gesamteinordnung ; Warum die Beschränkung auf die Armee? ;
Alternative zur Diskussion durch Erhöhung der Technizität?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorzugung des theoretischen Wissens und der Verachtung der Handarbeit, wegen der absoluten Autorität des Lehrers, der Ehrfurcht vor dem Rang, der Ueberlegenheit des Mannes über die Frau zusammen mit dem bürokratischen System, in dem die Machtelite den Intellektuellen eine dominierende Rolle zuweise. Daß der Angriff auf den Konfuzianismus sich als erfolgreiche Waffe für die revolutionäre Linie erwies, braucht wohl keinen weiteren Kommentar. Erwähnt sei noch, daß in dieser Kampagne der Aufruf **Kunst und Literatur sollen dem Volk dienen**, durch Presse und Radio weite Verbreitung fand. So wird beispielsweise die Musik eines anders gearteten Kulturkreises (Beethoven, Mozart ...) abgelehnt, da diese nur von einer verschwindend kleinen Minderheit in China verstanden werde.

Nach dem Nationalen Volkskongreß im Januar 1975 schien ein Gleichgewicht der Kräfte in Sicht zu sein. Teng übernahm die Funktion des kranken Tschou En-lai; offiziell wurde er aber nicht als Nachfolger von Tschou oder Mao bezeichnet. Die westliche Presse hat eingehend berichtet über das Geschehen nach dem Tod von Tschou En-lai (8. Januar 1976), in dessen Händen die Fäden des gesamten chinesischen Verwaltungsapparates zusammenliefen und der seit Jahrzehnten die chinesische Innen- und Außenpolitik lenkte. Die Anzeichen mehrten sich, daß Teng von Tschous Innenpolitik (Mittelkurs) abzuweichen begann. Am 1. Februar 1976 erfolgte seine Absetzung durch das Politbüro und das Zentralkomitee.

Die Frage bleibt offen, ob mit dem von linken Wirtschaftsprogrammatikern empfohlenen **Hua**, der jetzt in zweiten Hierarchierang gleich hinter Mao Tse-tung steht, eine Schonfrist im revolutionären Riesenreich China, wo sich das Neue nur im Kampf unter gewaltigen Anstrengungen entwickelt, eingetreten ist.

Helen Kremos

Stellungnahme des Schweizerischen Friedensrates zum Armeeleitbild 80

(Quelle: Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über das Leitbild der militärischen Landesverteidigung in den achtziger Jahren.)

Gesamteinordnung

Der Bericht stellt fest, daß das Armeeleitbild 80 in einer «übergeordneten Gesamtkonzeption», nämlich dem Bericht des Bundesrates zur Sicherheitspolitik vom 27. Juni 1973, steht. Das Armeeleitbild ist

demgegenüber eine vorwiegend auf den «operativ-taktischen Bereich» beschränkte Konkretisierung der Rolle der Armee in der gesamten schweizerischen Sicherheitspolitik. Der Bericht von 1973 versuchte eine Systematisierung der verschiedenen Bedrohungsformen vorzunehmen:

Es wurde unterschieden

- | | |
|---|--|
| — Zustand des relativen Friedens | Aussenpolitik |
| — indirekte Kriegsführung | Information, Staatsschutz |
| — konventionelle Bedrohung | Armee: Diskussion und
Kriegsführung |
| — Bedrohung durch Massen-
vernichtungsmittel | Zivilschutz und Kriegswirtschaft |
| — Erpressung (auf allen
Bedrohungsstufen) | |

«Oberstes Prinzip ist die Dissuasion: die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft» («Unsere Sicherheitspolitik», S. 25).

Das Armeeleitbild 80 beschränkt sich auf ein einziges Mittel der schweizerischen Sicherheitspolitik, auf die Armee.

Warum die Beschränkung auf die Armee?

Es wäre sicher nichts dagegen einzuwenden, die Entwicklungsperpektiven nur eines Mittels der Sicherheitspolitik aufzuzeigen, wenn bei der Zukunftsplanung alle Mittel gleichermaßen berücksichtigt würden. Tatsache ist jedoch, daß z.B. für den Ausbau der schweizerischen Außenpolitik keine Leitbilder vorliegen oder in Planung sind. Eine Beschränkung auf das Mittel der Armee ist deshalb fragwürdig. Die Dissuasion hat nur einen sehr beschränkten Effekt. Sie verhindert allenfalls einen offenen, konventionellen Krieg. Die wirklich konfliktverhindernden Mittel der schweizerischen Sicherheitspolitik, welche die Möglichkeit einer Lösung von Konflikten oder eine Beseitigung von Konfliktquellen bewirken könnten, sind offenbar für die achtziger Jahre nicht ausbauwürdig. Während die militärischen Mittel ständig ausgebaut werden, läßt sich im Bereich der politischen Mittel, insbesondere der Außenpolitik, eine zunehmende Stagnation feststellen:

- der UNO-Beitritt wurde (noch) nicht vollzogen
- der Atomsperrvertrag ist immer noch nicht ratifiziert
- das Friedensforschungs-Institut liegt in der untersten Schublade
- der Waffenexport floriert wie noch nie
- die Entwicklungszusammenarbeit bleibt nach wie vor Kapitalinteressen entsprechend gestaltet
- Der Beitritt zur Internationalen Energieagentur hat die Neutralität noch mehr unterhöht

— die Schweiz festigt ihre Rolle als internationale Drehscheibe für Schmiergelder und Fluchtkapitalien

Damit hat sich unser Land eine ganze Menge weiterer Konfliktquellen geschaffen, die vermeidbar gewesen wären.

Das Armeeleitbild — Teil der Sicherheitspolitik — nimmt diese Tatsachen als gegeben hin. Es beschränkt sich auf die Formulierung neuer «Rüstungsbedürfnisse» und deren organisatorische Konsequenzen auf die Truppenordnung. Folgende Bedürfnisse stehen dabei im Vordergrund:

- Panzerabwehr: größere Feuerkraft, erhöhte Beweglichkeit, Eignung für den Nachtkampf, besserer Schutzgrad (mit einem Seitenwink für einen, vorerst noch nicht entwickelten Kampfpanzer);
- Artillerie: Erhöhung der Reichweiten, der Geschützbeweglichkeit und der Feuerleitung;
- Lenkwaffen: verbesserte Reichweite, Zielerfassung und Wirkung;
- Helikopter für eine «feuerstarke Kampfführung»;
- Ausbau der Fliegerabwehr (unterdessen ist ein über 300 Millionen Franken großer Auftrag für das Feuerleitgerät «Skyguard» an die Bührle-Firma Contraves ausgesprochen worden, als Teil des dritten Arbeitsbeschaffungsprogrammes);
weiter wird für den Ausbau «elektronischer Kriegsführung» plädiert (die USA haben während des Vietnamkrieges die elektronische Kriegsführung bis zur Perversion betrieben — ohne Erfolg!).

Über die Dissuasionswirkung der schweizerischen Kriegsvorberleitungen äußerte sich jüngst auch der Militärstratege Gustav Däniker: «Sind wir sicher, daß ein ... Gegner unsere Kampfkraft ebenso hoch einschätzt wie wir?» Däniker vertritt die Meinung, daß eine Großmacht auf eine militärische Lösung des «Falles Schweiz» dann verzichtet, wenn sie beim Versuch, einen raschen Erfolg zu erzielen, mit einem Verlust von zehn bis fünfzehn Divisionen und dreitausend bis viertausendfünfhundert Panzern zu rechnen hätte. Dies hieße pro Kompanie rund zwanzig Panzer (NZZ vom 19. Februar 1976). Diese Leistung ist jedoch erst mit der Realisierung des Armeeleitbildes 80 zu verwirklichen.

Die Frage stellt sich hier folgendermaßen: wieviel ist genug? Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine obere Grenze der ökonomischen, politischen und milizarmeespezifischen Möglichkeiten der Rechtfertigung hoher Rüstungsausgaben existiert. Im Bereich der Militärflugzeuge und der Panzer sind wir bereits an diese Grenze gestossen.

Die Dissuasion kann also keinesfalls (und in Zukunft immer weniger) auf die potentielle militärische Kampfeskraft oder auf die Technizität der Armee aufgebaut werden.

Auch ist jeder Schritt in Richtung eines Ausbaus der Armee mit

atomaren Kampfmitteln, seien es großkalibrige Waffen oder «Mini-Nukes» kompromißlos abzulehnen. Dies aus prinzipiellen Erwägungen, aber aber auch wegen der Beschränkung der Kampfführung auf unser eigenes Territorium ist an eine Beschaffung solcher Waffen überhaupt nicht zu denken.

Alternativen zur Dissuasion durch Erhöhung der Technizität?

Im Gegensatz zum Glauben der Militärs ist die demokratische Selbstbestimmung des Volkes in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens das Unterpfand für eine Dissuasion. Gerade hier zeigen sich jedoch die allergrößten Defizite der schweizerischen Sicherheitspolitik. Die Armee steht unter einem weithin anerkannten Legitimationsdefizit. Politische Grundrechte sind innerhalb der Armee nicht gewährleistet. Eine selbstherrliche Militärjustiz vergreift sich an der Gewissensfreiheit der Bürger.

Der soziale Wert unseres gesellschaftlichen Systems kann die subjektive Verteidigungsbereitschaft nur über konkrete Fortschritte erzeugen. Mitbestimmung im ökonomischen Bereich, gerechte Besteuerung, umwelt- und menschengerechte Planung, erfülltes Recht auf sinnvolle Arbeit sind die einzige realistischen Bedingungen für die Hebung des Verteidigungswertes unserer Gesellschaft. Der Verteidigungswert wird sich aber unter diesen Bedingungen nicht auf die militärischen Mittel beschränken. Der Zwang zur ständigen Perfektionierung des Verteidigungsapparates wird sich in dem Maß zurückbilden, als die politischen Mittel zur Konfliktminderung ausgebaut werden.

Das Armeeleitbild 80 entspricht dem Sandkastendenken hoher Militärs und anderer interessierter Kreise, welche Konflikte nur unter militärischen Aspekten wahrnehmen können und wollen; unfähig, gesellschaftliche Konfrontation ohne physische Fremd- und Selbstvernichtung zu denken.

Aus finanziellen, politischen und rechtsstaatlichen Erwägungen muß der Schluß gezogen werden, daß anstelle einer ständig erhöhten Technizität des Kriegsmaterials der Verteidigungswert unseres Staates nur durch Demokratisierung sowohl sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche wie auch der Armee erhöht werden kann.

Man darf die Geister nicht einsperren. Es ist Zeit, frei zu sprechen und zu schreiben über alle öffentlichen Dinge. Siegen wird ohnehin die Wahrheit.

John Milton